



Für die Osternachtfeier ist eine Fülle von Lesungen vorgesehen. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass diese Feier in ihrer Entwicklung in einer ganz engen Beziehung zum Nachtgebet der Klöster, der Vigil, steht. Es handelt sich dabei um eine vor Sonnenaufgang stattfindende Gebetszeit, bei der die Lesung der Heiligen Schrift im Mittelpunkt steht.

Im Folgenden möchte ich nur auf einen Zusammenhang eingehen, den die erste der für den heutigen Abend vorgesehenen Lesungen, das biblische Schöpfungsgedicht (Genesis 1,1-2,2), und das Evangelium (Matthäus 28,1-10) eröffnen. Dabei geht es um eine Frage des Zeitpunktes und der Zeit. Zwar unterscheiden sich die Auferstehungserzählungen der einzelnen Evangelien wie kaum andere der von ihnen geschilderten Begebenheiten voneinander, alle jedoch beziehen die Erfahrung jenes Ereignisses auf denselben Zeitpunkt: auf den ersten Tag der Woche. Bei Matthäus heißt es: „Nach dem Sabbat, beim Aufleuchten zum Ersten [Tag] der Woche, kam Maria von Magdala, und die andere Maria, das Grabmal zu sehen.“ (Mt 28,1) Hinter dem Zeitpunkt verbirgt sich eine wichtige theologische Aussage. Es handelt sich dabei um einen Bezug auf das Schöpfungsgedicht. Der Tag Eins des Schöpfungsgedichtes lautet in der sehr genauen Übersetzung von Erich Zenger:

<sup>3</sup>Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es wurde Licht. <sup>4</sup>Und Gott sah das Licht, wie gut es war. Und Gott schied zwischen dem Licht und zwischen der Finsternis. <sup>5</sup>Gott berief das Licht als Tag und die Finsternis berief er als Nacht. Und danach wurde es Abend, und es wurde Morgen: Ein Tag. (Gen 1,3-5)

Es steht nicht geschrieben: „Erster Tag“, sondern „Ein Tag“, wodurch sich dieser Tag von den folgenden unterscheidet. Vorgegeben wird an diesem Tag Eins eine bestimmte Struktur von Zeit: Es wird Abend, die Zeit geht in die bedrohliche Finsternis der Nacht. Es wird Morgen, die Zeit geht aus der bedrohlichen Finsternis wieder hervor. Der Tag beginnt – in jüdisch, christlich und islamischer Tradition – bereits am Abend, und er geht durch die Nacht in den neuen Morgen. Die Abfolge ist entscheidend, hier wird – wie mein Kollege Kurt Appel immer wieder betont – das biblische Zeitverständnis grundgelegt: Auf die Finsternis folgt das Licht, auf die Nacht der Morgen. Die Zeit ist mit einer Wahrnehmung der Gefahr und der Bedrohung (der Gang in die Nacht) verbunden, aber auch mit einer Hoffnung (der Weg in den neuen Morgen). Wenn es heißt: „Und danach wurde es Abend, und es wurde Morgen: Ein Tag“, so ist damit die Grundstruktur biblischer Zeiterfahrung dargestellt. An den weiteren Tagen des Schöpfungsgedichtes (abgesehen vom Sabbath, dem siebenten Tag, der als Tag des Festes aus der Reihe der Tage herausfällt) wird dies wiederholt: „Und danach wurde es Abend, und es wurde Morgen: zweiter / dritter / vierter ... Tag“.

Wenn die Frauen beim ersten Aufblitzen des ersten Tages der Woche zum Grab gehen, dann schwingt darin die Erinnerung an den Tag Eins des Schöpfungsgedichtes mit. Auf die Nacht des Karfreitags folgt der Tag der Neuschöpfung. Die Evangelien erzählen, dass die Frauen am ersten Tag der Woche Zeuginnen des leeren Grabes, ja sogar des Auferstandenen werden, und sagen damit aus, dass sich in Christus ein Akt der Neuschöpfung durch Gott ereignet hat. Paulus wird diesen Gedanken dann auf die Menschen überhaupt ausweiten. Er drückt dies in der größtmöglichen Kürze aus: „Daher: Wenn einer in Christus, neue Schöpfung.“ (2 Kor 5,17). Das In-Christus-Sein und die neue Schöpfung rücken so eng zusammen, dass sogar das Prädikat „ist“ entfallen kann. Wir können ergänzen: „Wenn daher einer in Christus ist, ist er neue Schöpfung.“ Die Osterbotschaft als Botschaft der Neuschöpfung.